

PDF
DOWNLOAD

E-Book
komplett

Kopiervorlagen mit Lösungen

Sekundarstufe 1



Hubert Albus

Lesekompetenz effektiv fördern

mit literarischen Texten und Sachtexten

10. Klasse

BRIGG
VERLAG

BRIGG
VERLAG
F.-J. Büchler KG

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© Brigg Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 176DL

ISBN 978-3-95660-176-7 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Hubert Albus

Lesekompetenz effektiv fördern

mit literarischen Texten und Sachtexten

10. Klasse

Kopiervorlagen mit Lösungen

BRIGG  VERLAG

© by Brigg Verlag KG, Friedberg

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Vorwort

Lesekompetenz

Lesekompetenz bedeutet, dass man geschriebene Texte verstehen, nutzen und über sie reflektieren kann, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Dieser Band erleichtert die Unterrichtsvorbereitung zum Leseunterricht, weil er mithilfe motivierender Texte und anschaulicher Arbeitsblätter die Lesekompetenz schult. Zwölf verschiedene Lesetexte zu unterschiedlichen Textsorten enthalten vielfältige und abwechslungsreiche Übungen zur Entwicklung von **Lesefertigkeit** wie wortgenaues, flüssiges und klanggestaltendes Lesen. Die Arbeitsaufträge zur Klärung von Inhalt, Gehalt und zum Betrachten von Sprache fördern die **Lesefähigkeit**. Beim sinnerfassenden Lesen kommen die Anforderungsstufen Reproduktion, Reorganisation, Transferleistungen und problemlösendes Denken zum Tragen. Die Texte und Fragen orientieren sich am Kompetenzstufenmodell PISA, das durch fünf Kompetenzstufen definiert ist.

Lesekompetenzstufen (LKS)

Kompetenzstufe I: Oberflächliches Verständnis einfacher Texte

Schüler und Schülerinnen, die über Kompetenzstufe I nicht hinauskommen, können mit einfachen Texten umgehen, die ihnen in Inhalt und Form vertraut sind. Die zur Bewältigung der Leseaufgabe notwendige Information im Text muss deutlich erkennbar sein, und der Text darf nur wenig konkurrierende Elemente enthalten, die von der relevanten Information ablenken könnten. Es können nur offensichtliche Verbindungen zwischen dem Gelesenen und allgemein bekanntem Alltagswissen hergestellt werden. Diese Kompetenzstufe bezeichnet lediglich elementare Lesefähigkeiten.

Kompetenzstufe II: Herstellen einfacher Verknüpfungen

Schülerinnen und Schüler, die Kompetenzstufe II erreichen, sind in der Lage, einfache Verknüpfungen zwischen verschiedenen Teilen eines Textes herzustellen und mit einer begrenzten Anzahl von konkurrierenden Informationen umzugehen. Sie verfügen auch über die Fähigkeit, die Bedeutung einzelner Elemente durch einfache Schlussfolgerungen zu schließen. Auf dieser Grundlage kann der Hauptgedanke eines im Hinblick auf Inhalt und Form relativ vertrauten Textes identifiziert und ein grobes Verständnis des Textes entwickelt werden. Die gelesenen Informationen können mit Alltagswissen in Beziehung gesetzt und unter Bezugnahme auf persönliche Erfahrungen und Einstellungen beurteilt werden.

Kompetenzstufe III: Integration von Textelementen und Schlussfolgerungen

Schülerinnen und Schüler, deren Leistungen der Kompetenzstufe III entsprechen, sind in der Lage, verschiedene Teile des Textes zu integrieren, auch wenn die einzubeziehende Information wenig offensichtlich ist, mehrere Kriterien zu erfüllen hat und ihre Bedeutung teilweise indirekt erschlossen werden muss. Die Schülerinnen und Schüler können mit relativ auffälligen konkurrierenden Informationen umgehen. Sie sind in der Lage, ein genaues Verständnis von Texten mittleren Komplexitätsgrades zu entwickeln und spezifisches Wissen gezielt zu nutzen, um das Gelesene auf dieser Grundlage zu beurteilen.

Kompetenzstufe IV: Detailliertes Verständnis komplexer Texte

Schülerinnen und Schüler, die Kompetenzstufe IV erreicht haben, können mit Texten umgehen, die ihnen im Hinblick auf Inhalt und Form relativ unvertraut sind. Sie sind in der Lage, eingebettete Informationen zu nutzen und sie den Anforderungen der Aufgabe entsprechend zu organisieren. Potenzielle Hürden wie Mehrdeutigkeiten, Sprachnuancen oder den eigenen Erwartungen widersprechende Elemente können diese Schülerinnen und Schüler weitgehend bewältigen. Sie sind in der Lage, ein genaues Verständnis komplexer, relativ langer Texte zu erreichen und diese unter Rückgriff auf externes Wissen zu beurteilen.

Kompetenzstufe V: Flexible Nutzung unvertrauter, komplexer Texte

Bei Schülerinnen und Schülern, die sich auf Kompetenzstufe V befinden, handelt es sich um Expertenleser, die auch komplexe, unvertraute und lange Texte für verschiedene Zwecke flexibel nutzen können. Sie sind in der Lage, solche Texte vollständig und detailliert zu verstehen. Dieses Verständnis schließt auch Elemente ein, die außerhalb des Hauptteils des Textes liegen und in starkem Widerspruch zu den eigenen Erwartungen stehen. Die Bedeutung feiner sprachlicher Nuancen wird angemessen interpretiert. Diese Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, das Gelesene in ihr Vorwissen aus verschiedenen Bereichen einzubetten und den Text auf dieser Grundlage kritisch zu bewerten.

Leseprobe Notenschlüssel:

Note 1: 50–45	Note 4: 29,5–21
Note 2: 44,5–38	Note 5: 20,5–10
Note 3: 37,5–30	Note 6: 9,5–0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
---------------	---

Literarische Texte

1. Reinhold Ziegler: Die Brücke	5
2. Thomas Fuchs: Alleingelassen	11
3. Wolfgang Borchert: Das Holz für morgen	17
4. Gerd Fuchs: Ein Mann fürs Leben	23
5. Horst Lange: Was ich nie vergessen werde	29
6. Irina Korschunow: Haus mit Dach (Lesetest)	35

Sachtexte

1. Mit Optimismus in die Zukunft	41
2. Der Atomausstieg und die Folgen	47
3. Menschenwürde als Prinzip	55
4. Frauenbewegung – der Kampf für Gleichberechtigung	61
5. Wir sind das Volk – leider	67
6. Ich will, ich will, ich will (Lesetest)	75

Textnachweis	81
--------------------	----

Bildnachweis	82
--------------------	----

Die Brücke (Reinhold Ziegler)

- Sie hatten nicht erwartet, dass es über eine solch gigantische Brücke auch einen Fußweg geben könnte. Schon aus mehreren Kilometern Entfernung sah man die Pfeiler in den Himmel
- 5 stechen, die baumdicken Kabel bildeten ein Netz, als wollte die Brücke nicht nur im hohen Bogen die Seinemündung überqueren, sondern auch noch die Luft sieben, die von Paris aus übers Meer entlassen wurde.
- 10 Doch Jans Mutter litt unter solcher Höhenangst, dass selbst ein Kaffeetrinken auf dem häuslichen Balkon für sie mehr Stress als Erholung bedeutete, für sie kam die Brücke nicht in Frage. Susan, Jans Schwester, schmolte seit Paris, wo sie gerne noch ein paar Tage länger geblieben wäre, pubertierend vor sich hin und zog beleidigt eine Stunde auf dem brütend heißen Parkplatz der kleinen Wanderung zum Scheitel der Riesenbrücke vor.
- 20 Jan hatte nichts übrig, für solche Kindereien. Mit frischem Abitur in der Tasche hatte er dem letzten gemeinsamen Urlaub mit den Eltern zugestimmt, nun wollte er auch zeigen, dass es ihm Ernst war mit ‚gemeinsam‘.
- 25 „Ich bin dabei!“, sagte er deswegen, als ihn der Vater fragte, ob wenigstens er mitkäme, denn der ließ nur ungern eine Gelegenheit aus, technische Großtaten im Detail zu besichtigen. Der Weg neben den Fahrspuren war zu schmal,
- 30 um nebeneinander laufen zu können. Jan folgte dem Rücken seines Vaters, bemerkte, wie zum ersten Mal auch bei ihm dieses merkwürdige Schlenkern der Arme, für das er selbst so oft gehänselt wurde. Er versuchte seine Arme unter
- 35 Kontrolle zu bringen, aber es war nur möglich, wenn er bewusst daran dachte. Sobald seine Gedanken sich mit anderen Dingen beschäftigten, mit dem leichten Beben, das jeder Lastwagen verursachte, oder mit dem ohrenbetäubendem Lärm, den die Fahrzeugflut von und nach
- 40 Le Havre hier oben erzeugte, begannen seine Arme wieder zu pendeln wie die Seile, die sie manchmal in der Turnstunde von der Hallendecke gelassen hatten.
- 45 Jan musste lachen beim Gedanken daran, dass es ein Gen geben könnte, das für unkontrolliertes Schlenkern von Unterarmen zuständig war. Es gab mehr in diesen 75 Kilo Körpermasse, als
- die zwei Jahre Biochemie-Leistungskurs vermitteln konnten, und für einen Augenblick dachte er an das, was er unter Gott verstand oder verstehen wollte.
- Mit dem da vorne hatte er nie über Gott gesprochen. Merkwürdig, er teilte sich mit ihm das Schlenkern der Arme, aber jeder hatte seinen
- 55 eigenen Gott, wenn überhaupt. Plötzlich drehte sich der Vater um, sah ihn an, lachte. So etwas wie Kleinbubenglück leuchtete für einen Moment in seinen Augen auf.
- „Wir sind gleich oben!“, schrie er durch den
- 60 Lärm der Autos, die dicht an dicht die Fahrbahn hinaufdrängten, und zeigte auf den Punkt, an dem sie die Mitte der Brücke erreichen würden. Jan nickte, vielleicht lachte er auch zurück, obwohl es ihm merkwürdig vorkam, seinen Vater
- 65 lachen zu sehen. Oben blieb der Vater stehen, stellte sich breitbeinig über die Dehnfuge, die den Scheitel der Brücke markierte und schaute aufs Meer hinaus. „Hättest du gedacht, dass es so schau-
- 70 kelt?“, schrie er. Jan schüttelte den Kopf. Jeder Lastwagen brachte die Brücke zum Schwingen und wenn er abwärts schaute, auf diese eine Ewigkeit tief unter ihm liegende Wasserfläche, konnte er die
- 75 genetischen Bestandteile der mütterlichen Höhenangst im Bauch spüren.
- „Ob man heil bleibt, wenn man runterjumpt?“, fragte er. „Ich würde es dich nicht probieren lassen!“, rief der Vater zurück. „Manchmal meine
- 80 ich, ich müsste so etwas probieren!“ Jan wollte ihm Angst machen, aber der Vater nickte. „Manchmal meine ich, ich könnte keine Sekunde mehr weiterleben, wenn ich nicht sofort so was probiere – kannst du dir das vorstellen?“
- 85 Der Vater sah ihn an, zog die Unterlippe zwischen die Zähne, wie er es immer tat, wenn er nicht wusste, ob es klug war, etwas auszusprechen. „Ich war nicht immer dreiundfünfzig, Jan, ich kenne das, ja!“
- 90 „Es ist nur die Angst, die einen zurückhält, oder?“ „Am Anfang, denke ich, ist es nur die Angst zu sterben, später ist es auch die Angst, jemanden im Stich zu lassen, zu versagen, wegzulaufen. Die Angst zu sterben, lässt nach,
- 95 je näher du dem Tod kommst. Du begreifst mit

der Zeit, dass du nicht drum herum kommst. Dann gibt es Nächte, an denen du glaubst, verrückt zu werden, weil schon so viel vorbei ist vom Leben, und dann kommt ein Morgen und ein Tag und du verlierst die Angst wieder.“ Er sah Jan an, zuckte die Schultern. So ist es eben, hieß das, kein Grund sich aufzuregen. „Ich wusste nicht, dass du solche Gedanken hast“, sagte Jan.

Wieder zuckte der Vater die Schultern, dann ging er ganz nach vorne ans Geländer, neigte sich weit drüber, als wollte er sich in den weiten Luftraum zwischen Brücke und Wasser hineingleiten lassen. „Wär doch ‘n cooler Abgang, was?“, schrie er. Normalerweise hasste es Jan, wenn sein Vater so zu reden versuchte, wie er dachte, dass Jugendliche es täten. Das klang so nach Pädagogik, so nach trickreichem Einschleusen wohlüberlegter Erziehungskonzepte – in jedem Fall ein Grund, auf Abstand zu gehen. Aber diesmal ging er, ohne darüber nachzudenken, auf das Spiel ein, schnappte seinen Vater bei der Jacke, zog ihn mit einem Ruck zurück – vielleicht war es auch wirkliche Angst um ihn –, umgriff ihn von hinten mit beiden Armen und drückte ihn an sich. Sein Vater war einen Kopf kleiner als er, inzwischen bestimmt auch schwächer, sie hatten schon vor Jahren damit aufgehört, im spielerischen Raufen ihre Kraft zu messen. „Lass mich, lass mich!“, schrie der Vater albern und wand sich hin und her. „Ich muss es tun, ich kann nicht anders!“

Aber Jan hielt ihn hart im Klammergriff, bis der Vater seinen gespielten Widerstand aufgab. Für einen endlosen Augenblick unerwarteten Glücks standen sie bewegungslos, dann drehte der Vater den Kopf zu ihm um, strahlte ihm ins Gesicht. Jan lachte zurück. „Früher habe ich dich oft so festgehalten, wenn du wütend warst und rumgetobt hast – weißt du noch?“

Jan nickte. „Ich hab es gehasst, glaube ich.“ „Schon möglich, aber ich hatte immer den Eindruck, du hast es auch irgendwie gebraucht – ist schon lange her, das letzte Mal, was?“ „Ich wüte nicht mehr.“

Jan hatte immer noch die Arme um seinen Vater geschlungen. Auf dessen Kopf, der direkt unter seinem Kinn lag, konnte er die kahlen Stellen der Kopfhaut sehen, fühlte unter seines Vaters Jacke den weichen Bauchansatz. Jetzt wäre der Moment, loszulassen, dachte er, doch er zog ihn noch fester an sich heran. „Wenn du mal nicht mehr da bist, wird ein Loch in meinem Leben sein“, sagte er leise. „Was ist?“, schrie der Vater nach hinten. Jan wusste nicht, ob er den Satz wiederholen sollte. Wusste nicht, ob es nicht lächerlich war, so etwas zu sagen, zu seinem Vater zu sagen, wenn man schon fast neunzehn war und im Begriff, das Haus zu verlassen. „Was ist?“, rief der Vater wieder. „Wenn du mal nicht mehr da bist, wird ein riesiges, verdammtes Loch in meinem Leben sein!“, schrie er. Der Vater wand sich aus Jans Armen und drehte sich zu ihm um, wischte sich mit einer Handbewegung die windzerzausten Haare nach hinten. Dann griff er hoch und strich auch seinem großen Sohn eine Strähne aus dem Gesicht. „Das ist in Ordnung so“, sagte er glücklich und nickte dabei, „das muss so sein.“ Noch einen Moment blieben sie ganz vorne an der Brüstung stehen, dann zog der Vater Jan weg. „Lass uns zurückgehen, die Mädels warten unten in der Hitze.“


Langsam liefen sie den schmalen Fußpfad zurück, der Vater mit schlenkernden Armen vorne, Jan mit seinen schlenkernden Armen hinterher. Als sie auf dem Weg zum Parkplatz waren, konnten sie wieder nebeneinander gehen. Die Mutter hatte sich mit Susan hinter dem Auto in den schütterten Schatten eines frisch gepflanzten Bäumchens gesetzt. Als die beiden antröteten, sprang sie auf. „Was habt ihr da oben denn so lange gemacht?“, fragte sie ihren Mann ein wenig gereizt. „Runtergeguckt“, sagte der Vater. Sie verdrehte die Augen, schüttelte genervt den Kopf. Dann sah sie Jan fragend an. „Runtergeguckt!“, sagte Jan und grinste.


D_L


Name: _____

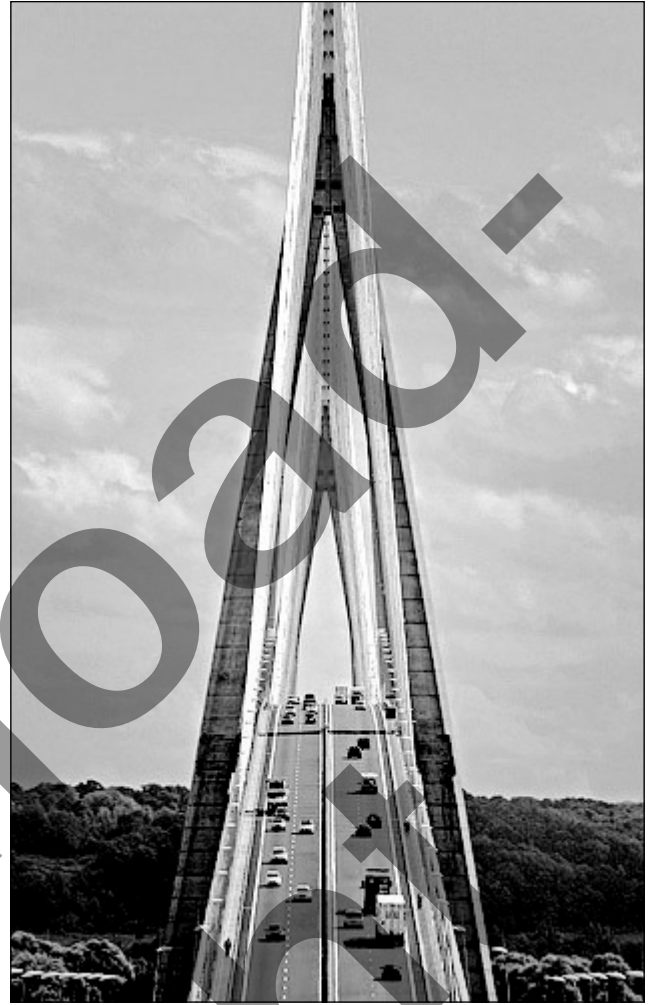
Datum: _____


Die Brücke

❶ Wo liegt die Brücke, auf die Jan und sein Vater steigen? 

❷ Warum kann man Angst bekommen, wenn man auf dem Scheitelpunkt der Brücke steht? 

❸ Welche Informationen erfahren Sie im Text über Jan und seinen Vater? 




❹ Auf der Brücke sprechen Jan und sein Vater über „Angst“, als Jan sich ausmalt, von oben in die Tiefe zu springen. Welche Gedanken hat Jans Vater über Angst? Was sagt er zu seinem Sohn? Schreiben Sie auf, wie Jans Vater zu seiner Angst steht. 




❺ Jans Leben befindet sich im Umbruch. Finden Sie zwei Textstellen, die dies belegen. 


Die Brücke

- ❶ Wo liegt die Brücke, auf die Jan und sein Vater steigen? 

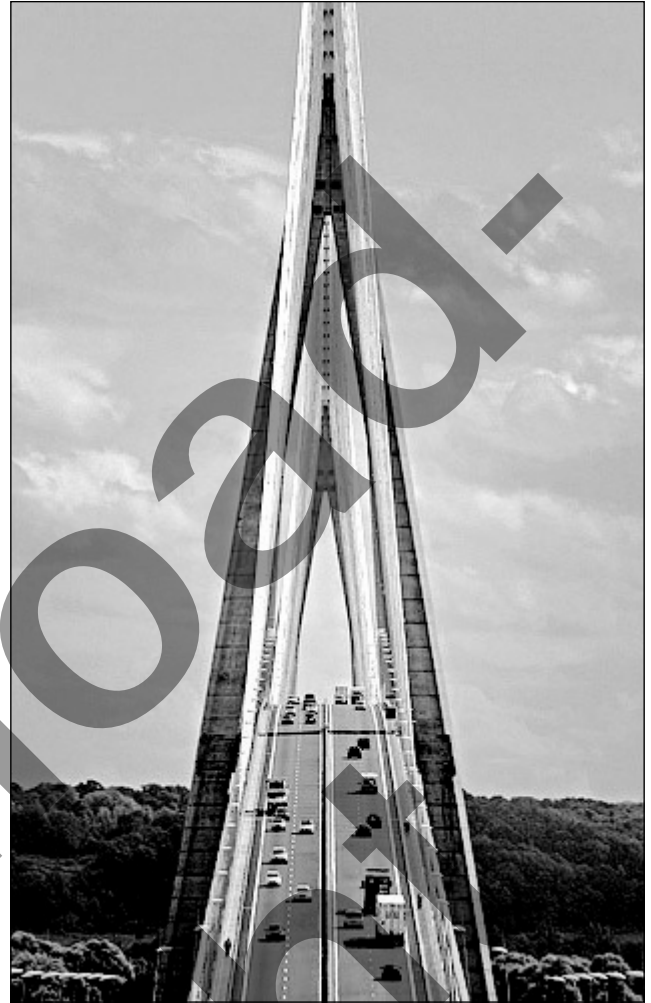
Die Brücke führt bei Le Havre über die Seine und heißt Pont de Normandie.


- ❷ Warum kann man Angst bekommen, wenn man auf dem Scheitelpunkt der Brücke steht? 

Die Brücke schwingt hin und her. Der Scheitelpunkt liegt sehr weit über der Wasseroberfläche.

- ❸ Welche Informationen erfahren Sie im Text über Jan und seinen Vater? 

Jan (18), Abiturient, wird bald von Zuhause ausziehen. Er hat keine allzu hohe Meinung von seinem Vater („mit dem da vorne“). Das ändert sich, als sie auf der Brücke miteinander reden. Dort erst versteht Jan seinen Vater (53) und findet wieder emotionalen Kontakt.



- ❹ Auf der Brücke sprechen Jan und sein Vater über „Angst“, als Jan sich ausmalt, von oben in die Tiefe zu springen. Welche Gedanken hat Jans Vater über Angst? Was sagt er zu seinem Sohn? Schreiben Sie auf, wie Jans Vater zu seiner Angst steht. 



Für Jans Vater gibt es die Angst zu sterben, aber auch die Angst, jemanden im Stich zu lassen, zu versagen oder wegzulaufen. Je älter man wird, desto weniger Angst hat man vor dem Tod. Trotzdem gibt es immer wieder Momente, die einen verrückt machen, wenn man ans Sterben denkt, aber diese Angst geht schnell wieder vorbei.

- ❺ Jans Leben befindet sich im Umbruch. Finden Sie zwei Textstellen, die dies belegen. 

Jan fährt zum letzten Mal zusammen mit seiner Familie in einen gemeinsamen Urlaub. Er wird sein Elternhaus verlassen und zu studieren beginnen.

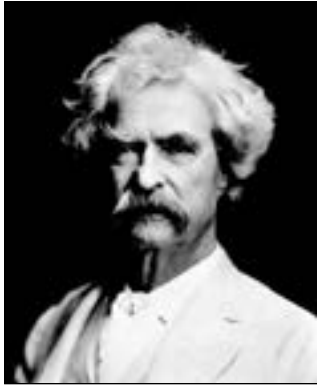
Jan spürt, dass sein Gefühlsleben sich verändert. Er merkt dies auch im Verhalten gegenüber seinem Vater, den er jetzt erst richtig schätzt und weiß, dass er ihm einmal fehlen wird.

D_L Name: _____

Datum: _____

⑥ Was bedeutet das Sprachbild „es wird ein Loch in meinem Leben sein“. Erklären Sie den Ausdruck aus dem Textzusammenhang.





⑦ Von Mark Twain (1835–1910), dem berühmten amerikanischen Schriftsteller, stammt folgendes Zitat:



„Als ich 14 Jahre alt war, war mein Vater für mich so dumm, dass ich ihn kaum ertragen konnte. Aber als ich 21 wurde, war ich doch erstaunt, wie viel der alte Mann in sieben Jahren dazugelernt hatte.“

Erläutern Sie die Ironie in diesem Ausspruch.



⑧ Eine Brücke kann auch ein Symbol sein. Beschreiben Sie mithilfe des Bildes links, was damit gemeint sein könnte.



⑨ Inwiefern spielt das Symbol „Brücke“ in der Erzählung eine wesentliche Rolle? Schreiben Sie Ihre Antwort in nur einem Satz auf.



⑩ Das Elternhaus frühzeitig zu verlassen, bietet Jugendlichen Vorteile, aber auch Nachteile. Notieren Sie einige Argumente zum Thema stichpunktartig.

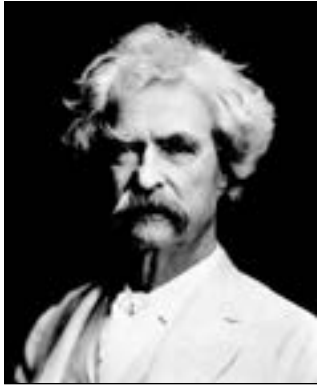




⑥ Was bedeutet das Sprachbild „es wird ein Loch in meinem Leben sein“. Erklären Sie den Ausdruck aus dem Textzusammenhang.



Wenn Jans Vater stirbt, wird er seiner Familie und vor allem seinem Sohn fehlen. Es bleiben zwar Erinnerungen, aber die Person ist nicht mehr präsent. Die Lücke, die man hinterlässt, ist wie ein Loch. Es kann nicht mehr aufgefüllt werden, es bleibt schmerzhaft Leere.



⑦ Von Mark Twain (1835–1910), dem berühmten amerikanischen Schriftsteller, stammt folgendes Zitat:



„Als ich 14 Jahre alt war, war mein Vater für mich so dumm, dass ich ihn kaum ertragen konnte. Aber als ich 21 wurde, war ich doch erstaunt, wie viel der alte Mann in sieben Jahren dazugelernt hatte.“

Erläutern Sie die Ironie in diesem Ausspruch.
Die Ironie steckt in der Verdrehung der Personen. Nicht der Vater lernt in den sieben Jahren etwas dazu, sondern der Sohn. Mit 14 Jahren ist er noch dumm und unerfahren, aber doch schon überheblich. Er weiß alles besser. Erst mit zunehmender Reife erkennt der Sohn das Wissen, Können und die Erfahrung seines Vaters.



⑧ Eine Brücke kann auch ein Symbol sein. Beschreiben Sie mithilfe des Bildes links, was damit gemeint sein könnte.



Die Brücke als Symbol des Übergangs verbindet Menschen. Brücken überwinden Hindernisse und Probleme des Alltags und verbinden über trennende Grenzen hinweg. Man gelangt von einer Seite auf die andere.

⑨ Inwiefern spielt das Symbol „Brücke“ in der Erzählung eine wesentliche Rolle? Schreiben Sie Ihre Antwort in nur einem Satz auf.



Auf der Pont de Normandie finden Jan und sein Vater wieder einen Weg zueinander, lernen sich wieder schätzen, achten und lieben. Es ist für beide ein beglückender Moment.

⑩ Das Elternhaus frühzeitig zu verlassen, bietet Jugendlichen Vorteile, aber auch Nachteile. Notieren Sie einige Argumente zum Thema stichpunktartig.



Vorteile: man lernt Selbstständigkeit, die Eltern können einem keine Vorschriften mehr machen, man lernt den Umgang mit Geld, man ist frei und unabhängig
Nachteile: man ist allein, das Leben ist teuer, man muss alles selber machen, man kann an falsche Freunde geraten, man erhält keine Ratschläge und Soforthilfe mehr



Alleingelassen (Thomas Fuchs)

- [...] Der Tisch war gedeckt, meine kleine Schwester Carmen hatte sogar irgendwoher Blumen organisiert. Maik, unser Jüngster, war Brötchen holen gewesen, ich hatte Eier gekocht und wir warteten. Meine Mutter kam um zehn.
- Sie kam ohne Gepäck. Ich sagte mir, dass Martin das sicher nachbringen würde. „Sieht ja super aufgeräumt bei euch aus“, sagte meine Ma. Sicher würde Martin das Gepäck bringen, sicher hatte er sie vorgeschickt, damit sie nicht versuchen würde, in ihrem Zustand einen der Koffer zu tragen. „Scheint ja, als ob ihr sehr gut so allein zurechtkommt.“ Wahrscheinlich suchte Martin unten einen Parkplatz.
- „John, kann ich mal mit dir alleine reden?“ Ich konnte es nicht fassen. Sagte, dass sie, was sie zu sagen hätte, besser hier vor allen sagen sollte. Hoffte, dass sie dann das, was ich befürchtete, sich nicht trauen würde zu sagen. Angesichts Maik und Carmen es nicht fertigbringen würde. Doch sie zuckte nur mit den Schultern und erklärte: „Ich werde vorerst zu Martin in die Wohnung ziehen. Nur für eine Weile.“
- „Mama!“ Carmen sah sie verstört an.
- „Es geht nicht anders.“
- Meine Mutter zog eine Schachtel Zigaretten aus der Handtasche und zündete sich trotz ihres dicken Bauchs eine an. „Ich finde das selbst Mist, aber es geht nicht anders. Für uns alle ist es hier zu eng.“
- „Das stimmt nicht“, widersprach ich.
- „Und dann sagte der Arzt, es könne bei mir jederzeit losgehen“, redete meine Mutter stur weiter. Er sagte, ich müsse mich womöglich auf eine Frühgeburt einstellen. Und Martins Wohnung ist näher am Krankenhaus.“
- „Mama, du sollst hierbleiben!“, rief Maik.
- „Maikschatz, das ist doch nur für ein paar Tage. Ich bin doch bald wieder da.“
- Ich wusste nicht, was ich noch sagen sollte.
- „Versteht doch auch mal meine Lage“, verteidigte sich Ma. „Wir müssen jetzt alle zusammenhalten. Wir wollen doch eine richtige Familie werden. Aber für Martin ist das alles neu, er ist sowieso schon so gereizt. Wir dürfen ihn nicht verscheuchen.“
- „Aber wieso denn?“
- Carmen weinte inzwischen.
- „Was ist denn so schlimm an uns?“
- „An euch ist gar nichts schlimm. Ihr seid wunderbar so. Und das weiß auch Martin.“
- Ich sah den Gesichtsausdruck der Frau am Tisch mir gegenüber und mir wurde klar, dass wir keine Chance hatten. Meine Mutter meinte das ernst. Sie hatte einen Plan und würde ihn durchziehen, sie wollte Martin. Während in meinem Hirn die Gedanken Karussell fahren, hörte ich wie durch eine dicke Watteschicht ihre Worte, mit denen sie die heulenden Kleinen zu trösten versuchte.
- „Ihr kommt doch wunderbar alleine klar. Das sieht man doch. Alles läuft toll bei euch. Besser als mit mir! Komm, Carmen, nur für ein paar Tage noch, dann bin ich wieder da. Ich kann nicht anders, ich bin schwanger, ich bin selbst auf Hilfe angewiesen, ich ...“
- Sie schluckte und räusperte sich dann. Ich blickte auf.
- „Oder aber ich muss zum Jugendamt gehen.“ Das saß. Carmen wurde kreidebleich und Maik kam um den Tisch gerannt und klammerte sich an meine Mutter.
- „Ich will nicht ins Heim“, heulte er.
- „Davon ist doch gar nicht die Rede“, entgegnete die Frau, die unsere Mutter war. „Das läuft heute nicht mehr so wie damals mit John. Die haben inzwischen für solche Fälle ausgebildete Leute. Da zieht dann vorübergehend jemand vom Amt hier ein und kümmert sich um alles. Wie im Fernsehen! So eine Art Supermama.“
- „Ich will, dass du hierbleibst! Ich will keine doofe Supermama“, bettelte Maik weiter. „Mama, ich will nicht ins Heim.“
- „Niemand kommt ins Heim! Ich bin doch schon 13“, sagte ich laut. „Und wir brauchen auch niemanden vom Amt.“
- Ich hatte mich wieder einigermaßen unter Kontrolle.
- „Wir haben das bislang geschafft, dann kriegen wir die paar Tage wirklich auch noch hin. Maik, willst du fernsehen?“
- Natürlich wollte er. Ich gab ihm noch ein paar Schokowaffeln und damit war er vorerst abgelenkt.

- Carmen lotste ich mit ein paar Blicken in den Flur und erklärte ihr dort: „Keine Angst, ich regle das. Vertrau mir.“
- 100 Carmen nickte und verschwand in ihrem Zimmer.
 „Ma, jetzt hör mir mal richtig zu“, begann ich, als wir alleine am Tisch saßen. „Wir brauchen dich ...“
- 105 „Ich weiß“, schnitt sie mir das Wort ab. „Aber was soll ich denn machen? Soll ich Martin verlassen? Willst du das? Was würde dann passieren?“
 „Natürlich sollst du Martin nicht verlassen.“
- „Und wenn er mich verlässt?“ 110
 Sie brach von jetzt auf gleich in Tränen aus. „Ich habe so Angst, dass er geht. Dass ihm das alles zu viel wird. Aber was dann, John? Vier Kinder, keinen Mann, keinen Job! Was dann?“ 115
 „Aber Martin wird nicht gehen.“
 „Was weißt du denn!“, blaffte sie mich unter Schluchzen an. „Es war schon fast so weit!“
 „Das wusste ich nicht“, flüsterte ich.
 „Ihr dürft mir das nicht kaputt machen. Martin ist meine letzte Chance, wer nimmt mich denn sonst mit vier Kindern ...“ [...] 120

Inhalt und Grenzen der Personensorge

- (1) Die Personensorge umfasst insbesondere die Pflicht und das Recht, das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen.
- 5
- (2) Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, see-

lische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

- (3) Das Familiengericht hat die Eltern auf Antrag bei der Ausübung der Personensorge in geeigneten Fällen zu unterstützen.
- 10

Bürgerliches Gesetzbuch: § 1631

D_L Name: _____

Datum: _____

Alleingelassen

- ❶ Geben Sie einen kurzen Überblick über die Personen der Geschichte.





- ❷ Womit droht die Mutter, wenn ihre Kinder sie nicht gehen lassen? Kreuzen Sie richtig an.



Polizei Jugendamt Martin Arzt Gericht

- ❸ Johns Gefühle schwanken zwischen Resignation und Hoffnung. Zitieren Sie zu jeder der beiden Stimmungslagen eine Textstelle.



- ❹ Finden Sie zu den beiden Sprachbildern im Text die passenden Bedeutungen.



die Gedanken fahren Karussell = _____

wie durch eine dicke Watteschicht = _____

- ❺ Was meinen Sie zu folgender Stelle im Text? „... entgegnete die Frau, die unsere Mutter war.“ (Z. 76/77)



- ❻ Der Paragraph 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt Inhalt und Grenzen der Personensorge. In Johns Familie werden gesetzliche Vorgaben nicht eingehalten. Erläutern Sie.





Alleingelassen

❶ Geben Sie einen kurzen Überblick über die Personen der Geschichte.



• die Kinder: John (13), der Ich-Erzähler, war schon in einem Jugendheim; die kleinere Schwester Carmen; Maik, das jüngste der drei Geschwister

• die schwangere Mutter

• Martin, der Freund der Mutter, und ihre letzte Chance



❷ Womit droht die Mutter, wenn ihre Kinder sie nicht gehen lassen? Kreuzen Sie richtig an.



Polizei Jugendamt Martin Arzt Gericht

❸ Johns Gefühle schwanken zwischen Resignation und Hoffnung. Zitieren Sie zu jeder der beiden Stimmungslagen eine Textstelle.



• Resignation: 1. Ich wusste nicht, was ich noch sagen sollte. (Z. 42); 2. Ich sah den Gesichtsausdruck ... (Z. 54–56); 3. „Das wusste ich nicht!“, flüsterte ich. (Z. 119)

• Hoffnung: 1. Ich sagte mir, dass Martin ... (Z. 7/8.); 2. Wahrscheinlich suchte Martin ... (Z. 14/15); 3. Hoffte, dass sie ... (Z. 19/20); 4. „Wir haben das bislang ...“ (Z. 91/92); 5. „Aber Martin ...“ (Z. 116)

❹ Finden Sie zu den beiden Sprachbildern im Text die passenden Bedeutungen.



die Gedanken fahren Karussell = durcheinander sein, keinen klaren Gedanken fassen können

wie durch eine dicke Wattesicht = gedämpft hören; Worte sind ganz leise, kaum verständlich

❺ Was meinen Sie zu folgender Stelle im Text? „... entgegnete die Frau, die unsere Mutter war.“ (Z. 76/77)



Die Bezeichnung „die Frau“ zeigt eine gewaltige emotionale Distanz zwischen John und seiner Mutter. Auch die Vergangenheitsform „... war“ deutet darauf hin, dass John mit seiner Mutter abgeschlossen hat und diese für ihn nur noch eine fremde Frau mit Problemen ist.

❻ Der Paragraph 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt Inhalt und Grenzen der Personensorge. In Johns Familie werden gesetzliche Vorgaben nicht eingehalten. Erläutern Sie.



Nicht beachtet werden folgende gesetzliche Vorgaben: Die Kinder werden nicht beaufsichtigt, sie müssen allein wohnen. Bedingt durch die Abwesenheit der Mutter ist eine regelmäßige Pflege und Erziehung nicht möglich. Es liegen auch seelische Verletzungen vor, denn die Kinder haben Angst, ohne Mutter leben zu müssen und ins Heim abgeschoben werden zu können.



Alleingelassen

D_L

Name: _____

Datum: _____

⑦ Es gibt viele Berichte über Kinder, die von ihren Eltern im Stich gelassen werden. Einer der bedrückendsten stammt aus Berlin. Ein zwölfjähriger Junge und seine drei jüngeren Geschwister hatten fast ein Jahr lang für sich selbst sorgen müssen. Sie seien, so hieß es, „hochkompetent“ darin gewesen, sich ein „eigenes Familiensystem aufzubauen, sodass niemand etwas bemerkt“. Ihre alleinerziehende Mutter war zu ihrem neuen Freund gezogen und schneite nur gelegentlich herein, um Lebensmittel und Geld vorbeizubringen. Schließlich gestand der Älteste dem Jugendamt, dass er es nicht mehr aushalte – die Verantwortung, den Stress, den Dreck. Die Frau soll im Verhör eher gelassen gewirkt haben, während sich die Kinder vor den Polizisten sogar für die hoffnungslos vermüllte Wohnung schämten. Niki Stein drehte darüber einen Film mit dem Titel „Der große Tom“. Der Regisseur sagte, eine größere Heldentat als die des Jungen, der sich Tag für Tag für seine Geschwister aufopferte, sei für ihn kaum vorstellbar. Um dieser Leistung ein Denkmal zu setzen, habe er seinen neuen Film geschrieben.



Wie beurteilen Sie das Verhalten der Mutter, die auch Johns Mutter hätte sein können?

⑧ John bewältigt den ganzen Haushalt allein. Niemand ist für ihn da oder hilft ihm, denn er muss selber ständig für seine Geschwister sorgen. Er trennt sich von Freundin Miriam. Florian, sein bester Freund, darf ihn auf keinen Fall in der stinkenden und verwüsteten Wohnung besuchen. Seine Mutter verspricht immer wieder, wenn das Baby erst mal da sei, würden sie alle zusammen in eine größere Wohnung ziehen. Doch John hat nach gut einem Jahr keine Kraft mehr. Maiks Lehrerin beschwert sich ständig per E-Mail über sein ungebührliches Verhalten innerhalb der Klasse und bittet um einen Gesprächstermin. John erfindet Ausreden. Und dann reißt auch noch Carmen aus ...



Der Schluss der Erzählung ist offen. Wie könnte sie enden?



⑨ Jemanden **nicht** allein lassen, das zeigt sich in positiver Art und Weise in vielen Bereichen des Lebens. Finden Sie dazu Beispiele?



⑦ Es gibt viele Berichte über Kinder, die von ihren Eltern im Stich gelassen werden. Einer der bedrückendsten stammt aus Berlin. Ein zwölfjähriger Junge und seine drei jüngeren Geschwister hatten fast ein Jahr lang für sich selbst sorgen müssen. Sie seien, so hieß es, „hochkompetent“ darin gewesen, sich ein „eigenes Familiensystem aufzubauen, sodass niemand etwas bemerkt“. Ihre alleinerziehende Mutter war zu ihrem neuen Freund gezogen und schneite nur gelegentlich herein, um Lebensmittel und Geld vorbeizubringen. Schließlich gestand der Älteste dem Jugendamt, dass er es nicht mehr aushalte – die Verantwortung, den Stress, den Dreck. Die Frau soll im Verhör eher gelassen gewirkt haben, während sich die Kinder vor den Polizisten sogar für die hoffnungslos vermüllte Wohnung schämten. Niki Stein drehte darüber einen Film mit dem Titel „Der große Tom“. Der Regisseur sagte, eine größere Heldentat als die des Jungen, der sich Tag für Tag für seine Geschwister aufopferte, sei für ihn kaum vorstellbar. Um dieser Leistung ein Denkmal zu setzen, habe er seinen neuen Film geschrieben.

LKS 4

Wie beurteilen Sie das Verhalten der Mutter, die auch Johns Mutter hätte sein können?

Johns Mutter ist in hohem Maße verantwortungslos gegenüber ihren drei Kindern. Sie verstößt nicht nur gegen gesetzliche Bestimmungen, sie überlässt – total gleichgültig – ihre Kinder einfach ihrem Schicksal. Sie ist sehr egoistisch und denkt nur an ihr eigenes, besseres Leben mit ihrem neuen Partner. Dafür lässt sie ihre Kinder im Stich – eine Rabenmutter!

⑧ John bewältigt den ganzen Haushalt allein. Niemand ist für ihn da oder hilft ihm, denn er muss selber ständig für seine Geschwister sorgen. Er trennt sich von Freundin Miriam. Florian, sein bester Freund, darf ihn auf keinen Fall in der stinkenden und verwüsteten Wohnung besuchen. Seine Mutter verspricht immer wieder, wenn das Baby erst mal da sei, würden sie alle zusammen in eine größere Wohnung ziehen. Doch John hat nach gut einem Jahr keine Kraft mehr. Maiks Lehrerin beschwert sich ständig per E-Mail über sein ungebührliches Verhalten innerhalb der Klasse und bittet um einen Gesprächstermin. John erfindet Ausreden. Und dann reißt auch noch Carmen aus ...

LKS 4

Der Schluss der Erzählung ist offen. Wie könnte sie enden?

Unwahrscheinlich ist, dass die Mutter ihren Freund Martin verlässt und zu ihren Kinder zurückkehrt oder dass Martin einwilligt, die drei Kinder zu sich zu nehmen. Eher schon wird das Jugendamt einschreiten müssen, um den unhaltbaren Zustand aufzulösen. Die Kinder kommen entweder in ein Jugendheim oder werden zur Betreuung zu Pflegeeltern gegeben. Dass alle drei Kinder zusammenbleiben, erscheint eher unwahrscheinlich.



Das Jugendamt einschreiten müssen, um den unhaltbaren Zustand aufzulösen. Die Kinder kommen entweder in ein Jugendheim oder werden zur Betreuung zu Pflegeeltern gegeben. Dass alle drei Kinder zusammenbleiben, erscheint eher unwahrscheinlich.



⑨ Jemanden **nicht** allein lassen, das zeigt sich in positiver Art und Weise in vielen Bereichen des Lebens. Finden Sie dazu Beispiele?

LKS 5

Beistand bei schweren Krankheiten (Krebs), Hilfe und Unterstützung im Alter (kein voreiliges Abschieben in Altersheime), finanzielle Unterstützung (Spenden), Hilfeleistung in Notfällen (Unfälle), Versorgung von Haustieren (kein Abschieben) ...

Das Holz für morgen (Wolfgang Borchert)

Er machte die Etagentür hinter sich zu. Er machte sie leise und ohne viel Aufhebens hinter sich zu, obgleich er sich das Leben nehmen wollte. Das Leben, das er nicht verstand und in dem er nicht verstanden wurde. Er wurde nicht von denen verstanden, die er liebte. Und gerade das hielt er nicht aus, dieses Aneinandervorbeisein mit denen, die er liebte.

Aber es war noch mehr da, das so groß wurde, dass es alles überwuchs, und das sich nicht wegschieben lassen wollte.

Das war, dass er nachts weinen konnte, ohne dass die, die er liebte, ihn hörten. Das war, dass er sah, dass seine Mutter, die er liebte, älter wurde und dass er das sah. Das war, dass er mit den anderen im Zimmer sitzen konnte, mit ihnen lachen konnte und dabei einsamer war als je. Das war, dass die anderen es nicht schießen hörten, wenn er es hörte. Dass sie das nie hören wollten. Das war dieses Aneinandervorbeisein mit denen, die er liebte, das er nicht aushielt.

Nun stand er im Treppenhaus und wollte zum Boden hinaufgehen und sich das Leben nehmen. Er hatte die ganze Nacht überlegt, wie er das machen wollte, und er war zu dem Entschluss gekommen, dass er vor allem auf den Boden hinaufgehen müsse, denn da wäre man allein und das war die Vorbedingung für alles andere. Zum Erschießen hatte er nichts und Vergiften war ihm zu unsicher. Keine Blamage wäre größer gewesen, als dann mit Hilfe eines Arztes wieder in das Leben zurückzukommen, und die vorwurfsvollen mitleidigen Gesichter der anderen, die so voll Liebe und Angst für ihn waren, ertragen zu müssen. Und sich ertränken, das fand er zu pathetisch, und sich aus dem Fenster stürzen, das fand er zu aufgeregt. Nein, das beste würde es sein, man ginge auf den Boden. Da war man allein. Da war es still. Da war alles ganz unauffällig und ohne viel Aufhebens. Und da waren vor allem die Querbalken vom Dachstuhl. Und der Wäschekorb mit der Leine.

Als er die Etagentür leise hinter sich zugezogen hatte, fasste er ohne zu zögern nach dem Treppengeländer und ging langsam nach oben. Das kegelförmige Glasdach über dem

Treppenhaus, das von ganz feinem Maschendraht wie von Spinnweben durchzogen war, ließ einen blassen Himmel hindurch, der hier oben dicht unter dem Dach am hellsten war.

Fest umfasste er das saubere hellbraune Treppengeländer und ging leise und ohne viel Aufhebens nach oben. Da entdeckte er auf dem Treppengeländer einen breiten weißen Strich, der vielleicht auch etwas gelblich sein konnte. Er blieb stehen und fühlte mit dem Finger darüber, dreimal, viermal. Dann sah er zurück. Der weiße Strich ging auf dem ganzen Geländer entlang. Er beugte sich etwas vor. Ja, man konnte ihn bis tief in die dunkleren Stockwerke nach unten verfolgen. Dort wurde er ebenfalls bräunlicher, aber er blieb doch einen ganzen Farbton heller als das Holz des Geländers. Er ließ seinen Finger ein paarmal auf dem weißen Strich entlangfahren, dann sagte er plötzlich: Das hab ich ja ganz vergessen.

Er setzte sich auf die Treppe. Und jetzt wollte ich mir das Leben nehmen und hatte das beinahe vergessen. Dabei war ich es doch. Mit der kleinen Feile, die Karlheinz gehörte. Die habe ich in die Faust genommen und dann bin ich in vollem Tempo die Treppe runtergelaufen und habe dabei die Feile tief in das weiche Geländer gedrückt. In den Kurven habe ich besonders stark gedrückt, um zu bremsen. Als ich unten war, ging über das Treppengeländer vom Boden bis zum Erdgeschoß eine tiefe, tiefe Rille. Das war ich. Abends wurden alle Kinder verhört. Die beiden Mädchen unter uns, Karlheinz und ich. Und der nebenan. Die Hauswirtin sagte, das würde mindestens vierzig Mark kosten. Aber unsere Eltern wussten sofort, dass es von uns keiner gewesen war. Dazu gehörte ein ganz scharfer Gegenstand, und den hatte keiner von uns, das wussten sie genau. Außerdem verschandelte doch kein Kind das Treppengeländer in seinem eigenen Haus. Und dabei war ich es. Ich mit der kleinen spitzen Feile. Als keiner von den Familien die vierzig Mark für die Reparatur des Treppengeländers bezahlen wollte, schrieb die Hauswirtin auf die nächste Mieterrechnung je Haushalt fünf Mark mehr drauf für Instandsetzungskosten des stark demolierten Treppenhauses.

Für dieses Geld wurde dann gleich das ganze Treppenhaus mit Linoleum ausgelegt. Und Frau Daus bekam ihren Handschuh ersetzt, den sie sich an dem aufgesplitterten Geländer zerrissen hatte. Ein Handwerker kam, hobelte die Ränder der Rille glatt und schmierte sie dann mit Kitt aus. Vom Boden bis zum Erdgeschoß. Und ich, ich war es. Und jetzt wollte ich mir das Leben nehmen und hatte das beinahe vergessen.

Er setzte sich auf die Treppe und nahm einen Zettel. Das mit dem Treppengeländer war ich, schrieb er da drauf. Und dann schrieb er oben darüber: An Frau Kaufmann, Hauswirtin. Er nahm das ganze Geld aus seiner Tasche, es waren zweiundzwanzig Mark, und faltete den Zettel da herum. Er steckte ihn oben in die kleine Brusttasche. Da finden sie ihn bestimmt, dachte er, da müssen sie ihn ja finden. Und er vergaß ganz, dass sich keiner mehr daran erinnern würde. Er vergaß, dass es schon elf Jahr her war, das vergaß er. Er stand auf, die Stufe knarrte ein wenig. Er wollte jetzt auf den Boden gehen.

Er hatte das mit dem Treppengeländer erledigt und konnte jetzt nach oben gehen. Da wollte er sich noch einmal laut sagen, dass er es nicht mehr aushielte, das Aneinandervorbeisein mit denen, die er liebte, und dann wollte er es tun. Dann würde er es tun.

Unten ging eine Tür. Er hörte, wie seine Mutter sagte: Und dann sag ihr, sie soll das Seifenpulver nicht vergessen. Dass sie auf keinen Fall das Seifenpulver vergisst. Sag ihr, dass

der Junge extra mit dem Wagen los ist, um das Holz zu holen, damit wir morgen waschen können. Sag ihr, das wäre für Vater eine große Erleichterung, dass er nicht mehr mit dem Holzwagen los braucht und dass der Junge wieder da ist. Der Junge ist extra los heute. Vater sagt, das wird ihm Spaß machen. Das hat er die ganzen Jahre nicht tun können. Nun kann er Holz holen. Für uns. Für morgen zum Waschen. Sag ihr das, dass er extra mit dem Wagen los ist und dass sie mir nicht das Seifenpulver vergisst.

Er hörte eine Mädchenstimme antworten. Dann wurde die Tür zugemacht, und das Mädchen lief die Treppen hinunter. Er konnte ihre kleine rutschende Hand das ganze Treppengeländer entlang bis unten verfolgen. Dann hörte er nur ihre Beine noch. Dann war es still. Man hörte das Geräusch, das die Stille machte.

Er ging langsam die Treppe abwärts, langsam Stufe um Stufe abwärts. Ich muss das Holz holen, sagte er, natürlich, das hab ich ja ganz vergessen. Ich muss ja das Holz holen, für morgen.

Er ging immer schneller die Treppen hinunter und ließ seine Hand dabei kurz hintereinander auf das Treppengeländer klatschen. Das Holz, sagte er, ich muss ja das Holz holen. Für uns. Für morgen. Und er sprang die letzten Stufen mit großen Sätzen abwärts. Ganz oben ließ das dicke Glasdach einen blassen Himmel hindurch. Hier unten aber mussten die Lampen brennen. Jeden Tag.

Alle Tage.